

Homilie zu Mt 14,13-21
18. Sonntag (Lesejahr A)
1.8.1999 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

diese Worte des Evangeliums sind so reich an Gedanken und Aussagen, an Zuspruch für uns, daß es unmöglich ist, in einer kurzen Ansprache das alles erschöpfend darzulegen. Einen Satz will ich herausgreifen und dem wollen wir unsere Aufmerksamkeit schenken: "Jesus sah die vielen Menschen und es überkam ihn das Erbarmen mit ihnen, und er heilte ihre Kranken." Gemessen an den anderen Sätzen ist das vielleicht in unseren Ohren noch nicht einmal das Aufregendste; aber wir werden sehen.

Das erste, was wir lernen müssen, zur Kenntnis nehmen müssen, ist: Das Wort "**Krankheit**" führt unsere Phantasie an dieser Stelle irre. Wenn wir Deutsche "Krankheit" hören, dann denken wir im Orient an Aussatz, hierzulande an Asthma, Krebs, Lungentuberkulose, das sind Krankheiten. Nun nehmen wir's zur Kenntnis: Das ist nicht gemeint, denn das Wort, das im griechischen Urtext da steht, ist ein anderes Wort, ein auffällig anderes Wort. Die Richtung, in der das Wort zu verstehen ist, ist die: Es gibt unser uns Menschen, vielleicht ausgelöst durch Krankheiten, das, was wir nennen möchten Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, Elend, mehr seelisch als körperlich. Und es muß nicht durch äußere Krankheiten ausgelöst sein. Es genügt, daß wir früher oder später entdecken, daß wir vergänglich sind, daß wir den Höhepunkt unserer Erfolge nicht halten können - nenne ich's beim Namen: daß wir sterben müssen. Früher oder später, bei manchen Menschen schon sehr früh, ist dies die Erfahrung: **Das Leben wird dir hier auf Erden nicht gelingen.** Jetzt sind wir gefragt, an uns ist es, das sehr rasch zu begreifen: Wir sind Sterbliche, unser Glück ist vergänglich, wir sind hinfällig, wir gehen zu Tode. Das ist die Wahrheit. Und das hat noch niemanden fröhlich gemacht. Das macht uns traurig. Dann fangen wir - im Jargon gesprochen - irgendwann an, die Flügel hängen zu lassen. Wir unternehmen dies und das, und dann fehlt uns die Kraft, die Zuversicht. Ich habe keine langen Jahre mehr zu leben. Was soll ich noch anfangen? Ich muß mich zurücknehmen. An all das müssen wir jetzt denken. Und wen es selber noch nicht getroffen hat, dann schau um dich her: Genügend Menschen sind da, die dir das demonstrativ vor Augen führen. Und das meint das Wort, das im Griechischen da steht. Wir haben kein anderes als das Wort Krankheit. Aber wir haben verstanden: Da ist nicht die äußere Krankheit gemeint, die der Mediziner behandeln kann. Diese Krankheit behandelt kein Mediziner, kein Arzt. Die behandelt dir niemand auf Erden.

Und nun kommt das eigentliche Leid der Kranken: Je eindeutiger das wird in unserm Leben, um so drängender kommt die Erfahrung auf uns zu: Alles und alle verlassen uns. Das ist eine bittere Erfahrung. Auch Gutwillige, die noch zu Besuch kommen zum Kranken, zum Traurigen, zum

Niedergeschlagenen, die können nicht dauernd da sein. Wir entdecken: Alles und alle verlassen uns. Das macht traurig und niedergeschlagen, hoffnungslos. Und d a s ist "des Lebens Krankheit", nicht äußere Krankheit.

Nun sagt der Text: Solche waren es, die da in der Gefolgschaft Jesu waren. Und er sah solche. Und da erbarmte es ihn mit diesen vielen Menschen. **Erbarmen**: Im Urtext gibt es zwei Wörter für "erbarmen". Das eine kennen wir: "Herr, erbarme dich". Aber das hier ist ein anderes Wort. Es heißt eigentlich "es drehte ihm die Eingeweide um", es war ihm fast übel, das Herz tat ihm weh - beim Anblick dieser Menschen. Für das Betrachten ist das wichtig: Da ist jemand wie ein Vater, eine Mutter, angesichts des Kindes, das dahinsiecht, den Kopf hängen läßt, nicht lachen und springen kann, traurig dasitzt und weiß nicht, warum: "des Lebens Krankheit".

Nun kommt das Evangelium: Der Evangelist sagt uns: Jesus heilt dies. Noch einmal sei betont: nicht äußerlich Kranke sind gemeint. **Die da als solche heilt er!** Wir müssen nur eine Weile betrachten, nachdenken, dann wissen wir: **Das ist der Auferstandene**, der traurig war selber, niedergeschlagen selber, erfolglos selber, der dahinstolperte und fiel, einmal, zweimal, dreimal, der Blut schwitzte und Angst hatte. Eben der **ist eingekommen in unseres Lebens Trauer**, in unseres Lebens Krankheit. Und er endete am Kreuz, im Grab. Diese Botschaft müssen wir frisch und neu hören. Und dann das andere: Gott hat ihn nicht im Grabe liegen lassen, hat ihn erweckt aus dem Tod, er ist erstanden, er **lebt und** - so sagen die Zeugen - **ist unter uns**, unter solchen, wie sie oben gezeichnet worden sind. Er ist unter uns! Da müssen wir beten, betrachten, bedenken, bis wir das spüren: Er ist unter uns, diesen Aussichtslosen, Lebenskranken.

Das ist nun der Zuspruch: Haltet euch an den in eures Lebens Krankheit, in eurem Sterben bis in den Tod. Haltet euch an den! Dann werdet ihr eine Erfahrung machen: Es wird euch eine Kraft zuwachsen von Ihm her, eine Zuversicht, eine Hoffnung, ein Mut, der **Mut zu leben inmitten von Sterben**. Das ist nicht Unsinn, das ist das Evangelium des heutigen Sonntags. Das ist die Tat seines Erbarmens mit uns Lebenskranken. Und wir sollen nicht so töricht sein, das nicht zu wissen, nicht zu merken. Wir sollten auf solche Kunde anspringen, drauf eingehen - und anfangen zu glauben, zu hoffen, ja dann sogar auch anfangen zu lieben, als hätten wir Kraft zum Kämpfen. Das ist das Evangelium, das ist uns gegeben, uns zugemutet. Und die Zumutung vermag in uns zu großem Mut zu werden, zum Mut zu leben inmitten von Sterben.